

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 43 (1956)  
**Heft:** 16

**Nachruf:** Prof. Dr. P. Gall Jecker OSB., Altdorf-Basel-Mariastein  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ner Tageslänge von 8 Stunden 30 Minuten. Die Sonne erhebt sich an diesem Tag nur  $19\frac{1}{2}$  Grad über den Horizont. Früher hieß der kürzeste Tag *Wintersonnenwende* und wurde bei vielen Völkern festlich begangen. Der Name Sonnenwende bezieht sich auf den Ort des Sonnenaufgangs, der sich vom längsten Tage an deutlich nach Süden verschiebt. Am 21. Dezember kommt diese Wanderung zu einem Stillstand, und von da an *wendet* sich die Sonne wieder dem Osten zu. Die Beobachtung der Sonnenaufgänge etwa über Dezember/Januar ist eine Aufgabe, die sich in der Heimatkunde hübsch auswerten läßt. Wer zu dieser Jahreszeit den Sternenhimmel betrachtet, ist überwältigt von der glitzernden und funkelnden Pracht. Gestochen scharf erscheinen die Tausende von Sonnen über uns. Der tiefen Temperatur verdankt man – im Gegensatz zum Sommer – eine relativ geringe Luftunruhe, was sich besonders bei Fernrohrbeobachtungen vorteilhaft auswirkt.

Wer um 8 Uhr abends ins Freie tritt und den Blick gegen Osten wendet, wird vom Orion, wohl dem schönsten *Sternbild* des nördlichen Sternhimmels, in den Bann gezogen. Dieses imposante Gebilde flankiert den rechten Saum der Milchstraße, die sich von Osten ziemlich genau über den Zenit nach Westen wölbt. Verfolgen wir dieses Silberband in der angegebenen Richtung, so finden wir – Orion gegenüber – die Zwillinge mit Castor und Pollux, etwas darüber ein mächtiges Fünfeck, den Fuhrmann mit der strahlend hellen Capella. Rechts davon erkennt man den Stier mit Aldebaran, seinem rötlichen Auge. Und sofort fällt unser Blick auf das Siebengestirn, die Plejaden, die in Feldstecher oder Fernrohr besonders eindrucklich erscheinen. Perseus und Cassiopeia stehen nahezu im Zenit, und im Westen neigt sich das große Sterndreieck Deneb-Wega-Atair dem Horizont zu. Auf der nördlichen Himmelshälfte taucht Herkules ebenfalls in den Dunst, wogegen der Große Wagen, der ja das ganze Jahr sichtbar bleibt, tief im Norden vorbeizieht. In der Verlängerung seiner Hinterachse finden wir den Polarstern, den Hauptstern des Kleinen Wagens, der dem Sternkundigen in klaren Nächten si-

cherer Richtungsweiser ist. Am Südhimmel sind außer Pegasus, dem großen Rechteck hoch im Süden, keine bedeutenden Sternbilder zu nennen. Von den *Planeten* sind einzig Merkur und Mars abends günstig zu beobachten. Merkur kann um Weihnachten eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang im Südwesten gefunden werden, da er für kurze Zeit dem Strahlenbereich der Sonne zu entrinnen vermag. Mars, der noch vor einem Vierteljahr heller als der hellste Fixstern, Sirius, gestrahlt hat, ist wieder zu einem Stern mittlerer Größe geworden. Ende Dezember wird sein Abstand von der Erde zirka dreimal so groß sein wie am 7. September, dem Tag der größten Erdnähe. Bereits tauchen in astronomischen Zeitschriften die ersten Berichte über die Beobachtungen vom vergangenen Herbst auf. Zu gegebener Zeit wird über die wichtigsten Resultate berichtet werden. Der Planet Jupiter geht erst kurz nach Mitternacht auf; er ist noch immer im Sternbild der Jungfrau zu finden. Venus und Saturn erscheinen erst am frühen Morgen. Am 26. Dezember wandern die beiden in ziemlich geringem Abstand aneinander vorüber (Abstand zirka 1 Monddurchmesser). Der Berichtersteller schließt mit dem Wunsche, das neue Jahr möge uns etwas mehr glückliche Sternstunden beschicken als das zu Ende gehende.

*Paul Vogel, Hitzkirch*

#### Albert-Elmiger-Fonds

Bestand lt. letzter Einsendg.	Fr. 265.-
L. D., H.	Fr. 50.-
T. G., A.; E. E., L.; je 10.-	Fr. 20.-
R. B., S.; J. S., E.; R. B., S.;	
	je 5.- Fr. 15.-
Neuer Bestand	Fr. 350.-

Wir danken zusammen mit all jenen, denen wir auf Weihnachten ihr schweres Los mit einer bescheidenen Spende erleichtern helfen können.

*Die Hilfskasse VII 2443*

#### † Prof. Dr. P. Gall Jecker OSB., Altdorf-Basel-Mariastein

Ein Wort persönlicher Erinnerung an einen lieben Mentor und ein Rückblick auf ein großes Leben! Der Benediktiner Dr. P. Gall Jecker war ein großer Mensch, Erzieher und Mönch, einer der aufs Ganze ging und einer, der für die Mitmenschen immer Zeit hatte. Darum lud er sich stets noch zusätzliche Arbeit auf und erschien er Nachgiebigen und Nachlässigen manchmal als hart, obwohl er noch Güte strahlte, wo andern der Humor schon vergangen war. Er fragte nicht nach dem Urteil der Menschen, sondern nach dem Urteil des Gewissens und Gottes.

Aus Büsserach im solothurnischen Schwarzbubenland stammend, trat er bei den Benediktinern von Mariastein ein, die von kirchenfeindlichen Regierungen vertrieben zunächst im französischen Delle, sodann bei Salzburg und schließlich in Bregenz für Schule, Noviziat und Theologie Heimat gefunden hatten. Zeitlebens besaß P. Gall Jecker einen wachen Sinn für die Schicksale der verfolgten Kirche. Nach seiner Priesterweihe und Primiz im Jahre 1907 wurde der nunmehr 23jährige Pater am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf Klassenlehrer und begann seine Lehrtätigkeit mit Religionslehre, Deutsch, Geschichte, Geographie, Kalligraphie und Stenographie und ging dann später zu Französisch, Latein und Griechisch über, nachdem er an der Universität hatte studieren dürfen. In jedes Fach arbeitete er sich mit eiserner Energie hinein und er forderte auch eiserne Arbeit, peinliche Ordnung und Präzision sowie eine sorgfältige, schöne Schrift. Den Studenten gab er zehn Jahre Kredit, den Vorteil dieser erzieherischen Zucht fürs Leben einzusehen, bis dahin mochten sie schimpfen. Er dachte nur daran, sie zu fördern und sie zu ihren zukünftigen Aufgaben zu befähigen. Darum war er aber auch zugleich der Mann strahlender Hilfsbereitschaft, des aufmunternden Lobes und heiterer Fröhlichkeit. Seine Initiative, geistige Aufgeschlossenheit und religiöse Kraft machten aus ihm einen idealen Sodalenpräses wie einen vorzüglichen energischen Berater, wenn es um den Aus- und Aufbau der Schule ging. Er wehrte

Fortsetzung siehe Seite 487

Feuerspringern in Montana und Tigerjägern in Sumatra, von Forschern in Nordborneo und vom Einsatz der Funkerstreife, von der Suche nach Erdöl und von einer Fahrt auf den Mond, von Tieren in Terrarium und Aquarium, von Lausbuben, die »fast viel Geld« verdienen; auch der Bastler kommt auf seine Rechnung. Sprache und Ausstattung dieses Jahrbuches sind gut; es ist eine rassige Lektüre für Buben ab 12 Jahren und eignet sich auch gut zum Vorlesen. fb.

**WILLI ROMMEL:** *Der Schreiner im Hause.* Neue Bastelarbeiten. Mit vielen Zeichnungen. Verlag Orell Füßli, Zürich 1956. 204 S., Halbl. Fr. 9.90. Welchem Bedürfnis gediegene Bastelbücher entsprechen, beweist die Tatsache, daß von Willi Rommels Buch »Mit Säge und Hammer« bereits 20 000 Exemplare verkauft wurden. Vorliegendes Bastelbuch ist mehr für fortgeschrittene Bastler bestimmt und bietet eine genaue Anleitung zur Konstruktion von Tischchen aller Art, von Truhen und Bänken, Sesseln und Hockern, Gestellen und Schränken und Kasten, von allerlei nützlichen Gegenständen, wie Lesestützen und Handtuchhaltern und Rahmen, Lämpchen und Vogelkasten bis zum Couchumbau. Das empfehlenswerte Bastelbuch enthält so eine Menge Anregungen zur Herstellung praktischer Gegenstände und willkommener Geschenke. fb.

Fortsetzung von Seite 474

nicht nur dem Abbau der klassischen Sprachen, sondern tat alles, um dessen eigentliche Ziele zum Vorteil der Studenten und ihrer künftigen Tätigkeit zu erreichen. Er wußte um seine Pflicht, benediktinischer Glaubens- und Kulturträger über eine neue barbarische Ein- und Umbruchsperiode hinweg in eine neue christliche Kultursynthese zu sein. Über St. Pirmin, einen Glaubens- und Kulturpionier bei den Alemannen nach der Völkerwanderungszeit, hatte P. Dr. Gall Jecker als tüchtiger Schnürerschüler seine bedeutende Dissertation und weitere historische Arbeiten verfaßt, die starkes Echo geweckt haben. 1944 schied er sechzigjährig aus dem Schuldienst und begann seine neue und letzte Le-

bensperiode, sein zwölfjähriges Wirken im St. Klaraspital in Basel. Durch Spritzen am Leben erhalten, entfaltete er dennoch eine großzügige persönliche Seelsorge, ganz aus dem Geiste des Benediktinerabtes Marmion heraus lebend und wirkend.

So hat Dr. P. Gall Jecker OSB. in seinem Leben zwischen dem 8. Januar 1884 bis zum 20. Oktober 1956 sich immer neuen Anrufen und Aufgaben weit geöffnet und ihnen mit der ihm eigenen Energie entsprochen. Sein Wirken war reich, sein Wesen groß und sein Sterben eine herrliche Ernte für den Herrn und Meister der Ewigkeit. R.I.P. Nn

## Besoldungsfragen

### Das freiburgische Besoldungsmalaise

Mit Interesse verfolgen die freiburgischen Leser der »Schweizer Schule« die von Zeit zu Zeit erscheinenden Glossen zur Lehrerbesoldungsfrage im Kt. Freiburg. Es berührt angenehm, festzustellen, daß sich endlich anscheinend jüngere Lehrer aufgerafft haben, um mit unerschrockener Offenheit und mutig gewisse beschämende Tatsachen öffentlich anzuprangern. Ihre unverkennbare positive Einstellung zu den brennenden Fragen um das katholische Schulwesen ist dazu angetan, einen gewissermaßen ins Wanken geratenen Glauben an unsere Lehrerschaft neu zu bestärken. Auch wenn von höherer Warte aus versucht wird, die Publikationen totzuschweigen, so verursachen sie doch ohne Zweifel eine gewisse Nervosität und ein Unbehagen, weil man kaum jemals an die Möglichkeit einer derartigen Opposition gedacht zu haben scheint.

Einen eigentlichen Mangel haben allerdings die Ausführungen XY bisher insofern aufgewiesen, als sie lediglich

die heutigen Zustände, wie sie das neue Beamtenbesoldungsgesetz brachte, kritisieren und weniger oder überhaupt gar nicht auf deren Ursachen zurückgehen. Will man aber dem Übel wirksam begegnen, so muß man die Axt an die Wurzel legen! Die vorliegenden Ausführungen sollen ein Beitrag sein, um diese Lücke schließen zu helfen, ohne allerdings Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Der ganze Fragenkomplex ist derart weitschichtig, daß er sich in einem Aufsatz kaum umreißen läßt.

Man übersieht gerne, daß das ganze Malaise um die Lehrerbesoldungsfrage vorerst einen grundsätzlichen politischen Aspekt besitzt, der in der Tradition wurzelt. Der in Freiburg vor 1798 herrschenden Oligarchie gelang es in der Restaurationszeit weitgehend, ihren politischen Einfluß wiederum geltend zu machen. Punkto Volksschule war man tunlichst darauf bedacht, sie ja nicht auszubauen. Wenn auch unter dem Drucke der Verhältnisse gewissen Forderungen stattgegeben werden mußte, beließ man es doch nur beim Allernotwendigsten. Nach dem Grundsatz »Bauern sollen Bauern, Herren aber Herren bleiben« betrachtete man eine gute Schulbildung als ein Privileg für sich. Das erklärt auch, warum den Forderungen Père Girards so wenig Nachachtung verschafft wurde. Dazu kommt, daß sich aristokratische Kreise von jeher für ihr Handeln, speziell in sozialer Hinsicht, einen eigenen Maßstab zugelegt hatten. Man lese nur die einschlägigen historischen Werke, um unschwer zu erkennen, wie es damals stand. Obwohl sich die Dinge in Freiburg seit jener Zeit grundlegend verändert haben, scheinen diese Gedankengänge als hypothekarisches Erbe in den Köpfen der heutigen Regierungsverantwortlichen zu spuken. Denn immer wieder erfährt der Freiburger Lehrer, wie wenig Bedeutung man seinem Stande beimißt, wie wenig der Regierung daran liegt, eine gute, solide Volksschule zu besitzen. Es sei hier darauf verzichtet, den ganzen bemühenden Kampf, den die Lehrerschaft seit 1939 (und vorher!) um die Verbesserung ihrer materiellen Stellung führt, aufzurollen. Das Resultat liegt vor, und es ist erbärmlich genug! Diese skizzierte historische Prinzipienauffassung ist einer der tieferen Grün-